«Wir haben Würste getauscht!»

Die Autorin Mena Kost und der Archäologe Fabio Wegmüller erzählen, wie sie den ersten Basler Steinzeitroman schrieben.

Hannes Nüsseler

Die Basler Autorin Mena Kost blickt gerne zurück: In ihrem Porträtbuch «Ausleben» liess sie alte Menschen ihre Biografien erzählen, ihr Kinderbuch «Dino und Donny» belebte den Saurier aus dem Park im Grünen. Kosts neuer Jugendroman «Nala und der Findelwolf» führt in die Steinzeit, wo Nomaden zwischen den Höhlen des Baselbiets, dem Seeland und dem heutigen Schaffhausen umherziehen.

Fachlich unterstützt wurde sie dabei vom Archäologen Fabio Wegmüller, der in Basel Ur- und Frühgeschichte studierte und heute an der Uni Zürich unterrichtet.

Mena Kost und Fabio Wegmüller haben sich beim Grillieren kennengelernt. Bild: Kenneth Nars

Vom Dino-Kinderbuch zum Steinzeitroman – wie kam es?
Mena Kost: Die Idee zu diesem Buch trage ich schon lange mit mir herum. Meine Grossmutter hatte mir in den Achtzigerjahren den Jugendroman «Rulaman» des Naturforschers David Friedrich Weinland aus dem Jahr 1878 vorgelesen. Er spielt in der Steinzeit auf der Schwäbischen Alb. Ich war viel zu jung für die brutale Geschichte, aber ich wusste: Irgendwann würde ich selbst ein solches Buch schreiben, und zwar wissenschaftlich fundiert.

Und wo fanden Sie den nötigen Archäologen dafür?
MK: Im Allschwiler Wald, beim «Füürle» an einem Bächlein. Fabio Wegmüller und ich waren beide mit unseren Familien dort.
Fabio Wegmüller: Unsere Kinder spielten miteinander, so kamen wir ins Gespräch.
MK: Fabio stellte sich mir als Archäologe vor. Ich erzählte ihm von meiner Idee, und er war sofort begeistert.

Zwei Sippen treffen sich in der Wildnis – ein Steinzeitszenario!
FW: Genau, wir haben sogar Würste ausgetauscht.
MK: Und unsere Telefonnummern! Ab dann hatte ich das Gefühl: Jetzt läuft's.

Stand die Handlung der Geschichte schon fest oder basiert sie auf Artefakten?
MK: Angefangen hat es tatsächlich mit Fundgegenständen und Ausgrabungsorten, die Fabio herausgesucht hat. Innerhalb dieses Gerüstes habe ich mich bewegt. Fabio hat mehrmals gegengelesen und mir Anregungen gegeben, was wo passieren könnte.
FW: Es war eine Art Pingpong, das Fachliche und die Geschichte waren von Anfang an eng miteinander verwoben. Die einzelnen Stationen umfassen mehr oder weniger sämtliche paläolithischen Fundorte, die es in der Schweiz überhaupt gibt: Bis zu den Voralpen war ja alles vergletschert.

Der Jura steht also nicht nur dem Basler Publikum zuliebe im Fokus?
FW: Nein, es gibt im Raum Basel tatsächlich viele Funde.

Was erzählen sie über die Menschen jener Zeit?
FW: Die Artefakte verraten eigentlich fast gar nichts. Gewisse Gefühle und Verhaltensweisen mögen sich vielleicht verändert haben, aber unsere heutige Welt lässt sich nicht auf die damalige Zeit zurückprojizieren. Wie haben die Gruppen zusammengelebt, wann wurden Kinder zu Erwachsenen, wie wurde getrauert? Die Ethnologie kann dazu mögliche Ansätze liefern. Wichtig ist vor allem aber auch, dass sich Kinder mit der Geschichte identifizieren können.
MK: Ich habe mich beim Schreiben vor allem daran orientiert, dass sich diese verschiedenen Steinzeitsippen im Winter nachweislich in den Höhlen getroffen und zusammen Kunst gemacht haben, Statuetten, Anhänger. Das sagt für mich viel über diese Menschen aus.

Wie war es, sich in die Gedankenwelt der Figuren zu versetzen?
MK: Unsere heutigen Technologien sorgen für ein ständiges Hintergrundrauschen. Es war schön, dieses Rauschen während des Schreibens auszublenden und einen klaren Blick auf den Menschen und seine widersprüchlichen Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Autonomie und Freiheit zu haben.

Steckt Persönliches mit drin?
MK: Sicher, ich habe unter anderem meine enge Beziehung zu meiner Grossmutter verarbeitet, die unlängst gestorben ist.

Die Hauptfigur Ihres Buches ist ein Mädchen, das jagt und dereinst seine Sippe anführen wird. Waren die Geschlechterrollen in der Steinzeit wenig starr?
FW: Man sieht den Resten gefundener Jagdwaffen zwar nicht an, wer sie verwendet hat. Aber der Vergleich mit Jäger- und Sammlergesellschaften zeigt, dass auch Frauen und Mädchen jagen. In Südamerika etwa gibt es Gräber, in denen jung verstorbene Frauen mit Speerschleudern bestattet wurden. Geschlechterrollen können unterschiedlich ausgeprägt sein. Das ist keine zeitgeistige Erfindung.
MK: Man muss sich auch klar sein, dass es bei einer Clangrösse von nur etwa 25 Personen vielleicht gar keine klare Rollenaufteilung gab.

Können Sie etwas über die Figuren im Buch erzählen?
MK: Die Hauptprotagonistin Nala steht an der Grenze zur Pubertät, bei ihr dreht sich alles um Selbstständigkeit und das Ausbrechen aus alten Strukturen. Ihr jüngerer «Bruder» Sami ist das Findelkind, das nicht ganz von der Gruppe akzeptiert wird. Auch Radu, der zunächst wie Nalas Widersacher wirkt, möchte eigentlich nur zu ihrer «Gang» gehören. Und dann gibt es den titelgebenden Wolf, den die Jugendlichen aufziehen und wieder in die Wildnis entlassen – viele Erzählstränge also.

Wie haben Sie den Überblick gewahrt?
MK: Die wunderbaren Artefakte, die Fabio ausgesucht hat, boten einen schönen Rahmen: Die Amulette und Figürchen sind so sinnlich, da fängt das Erzählen fast von alleine an.
FW: Solche zugänglichen Objekte waren mir sehr wichtig, denn oft neigt die Archäologie dazu, Steinchen zu zählen. Leute ohne Hintergrundwissen hängt man so ab, deshalb ist eine gut erzählte Geschichte wichtig. Technische Details spielen dabei keine grosse Rolle, entscheidend ist eine runde Handlung, in der Familie, Klima und Landschaft zusammenkommen.

> «Es dreht sich alles um das Ausbrechen aus alten Strukturen.»
>
> **Mena Kost**
> Autorin

Was nehmen Jugendliche aus dem Buch mit?
MK: Wenn sie es als Schullektüre lesen, können sie gleich auf Exkursion gehen und die Steinzeit lebendig werden lassen – die Höhlen im Kaltbrunnental zum Beispiel sind ja tatsächlich begehbar. Und sie lernen, dass es noch so viel zu entdecken gibt!
FW: Reist man den Stationen im Buch nach, lässt sich locker eine ganze Sommerferienwoche mit Wanderungen und Museumsbesuchen füllen. Die Kinder erhalten einen guten Eindruck von der Arbeit der Archäologie. Das macht das Buch gerade auch für Schulen interessant. Dort geht die Steinzeit oft unter.

Weil Nomadenvölker nicht zum Selbstverständnis eines Nationalstaates passen?
FW: Tatsächlich wurde in der Ostschweiz mit dem «Höhlenbärenkult» zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein alpines Paläolithikum definiert, das es so in dieser Form nur dort gegeben haben soll. Das Bedürfnis, sich abzugrenzen, gehörte damals einfach zum Mainstream, daraus kann man wohl niemandem einen Vorwurf machen.

Noch ein Wort zu den Illustrationen von Ekaterina Chernetskaya ...
MK: ... die eine Herausforderung waren, weil Ekaterina einerseits dem Kinderbuch, aber auch den wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden sollte. Es gab immer wieder Details, die korrigiert werden mussten.
FW: Auf einem Bild waren zum Beispiel Speere gegen eine Wand gelehnt. Das sah zwar gut aus, trotzdem fand ich es nicht stimmig: Holz war ein zu wertvolles Material, als dass man es so exponiert hätte. Also liegen sie jetzt am Boden.

Wie muss man sich das «Füürle» in der Steinzeit dann vorstellen, wenn Holz so begehrt war?
FW: Man hat Gras und Gestrüpp verbrannt, Dung oder auch Knochen: Die Feuerstellen waren also eher lauwarme Steinhaufen, in denen kleine Zweige steckten und qualmten.

Adoleszenz trifft auf Wildnis: Ein zugelaufener Wolfswelpe sorgt in Nalas Sippe für Aufruhr. Bild: Ekaterina Chernetskaya

«Nala und der Findelwolf»: Jung in der Steinzeit

15 000 Jahre vor der Wolf-Abschussquote: Die zwölfjährige Nala ist allein unterwegs zum «Tal der vielen Höhlen», das dereinst Kaltbrunnental heissen wird. Das Steinzeitmädchen hat die erste Nacht vor sich, die sie ohne ihre Sippe verbringen muss. Es kommt zur schicksalhaften Begegnung: Ein Wolfswelpe läuft ihr zu, den sie gegen den Willen ihres Stammes aufzieht. Das Tier bringt das Sippengefüge durcheinander und ermöglicht es Nala, neue Allianzen zu schmieden.

In Mena Kosts spannender Coming-of-age-Geschichte «Nala und der Findelwolf» trifft der Gefühlswildwuchs der Adoleszenz auf eine ebenso ungezähmte Umwelt, in der sich die frühe Menschheit behaupten muss. Für die nötige Trennschärfe zwischen Fakt und Fiktion sorgt der wissenschaftliche Anhang von Fabio Wegmüller, der die Geschichte mit archäologischen Funden und Erläuterungen zu Vegetation und Jagdverhalten, Gesundheit und Kunst buchstäblich erdet. *(nü)*

Mena Kost: «Nala und der Findelwolf», Baeschlin 2024.
Buchvernissage mit Steinzeit-Workshop: Tierpark Lange Erlen, Samstag, 2. März, 15 Uhr.